

Sorge um den Hochwasserschutz

Artlenburger Deichverband befürchtet Einschränkungen durch neues Naturschutzgebiet

VON DENNIS THOMAS

Artlenburg/Hohnstorf. Mit Argusaugen verfolgt Hartmut Burmester die Planungen für das neue Naturschutzgebiet zwischen Hohnstorf/Elbe und Artlenburg. Der Deichhauptmann des Artlenburger Deichverbands sorgt sich um einen möglichen Konflikt mit dem Hochwasserschutz an der Elbe. Wie berichtet, muss der Landkreis Lüneburg sich beeilen, EU-Vorgaben umzusetzen und das dort festgelegte Fauna-Flora-Schutz-Habitat (FFH-Gebiet) zu sichern. Burmester äußert auf LZ-Nachfrage die Bedenken des Deichverbands: „Wir sind nach wie vor der Meinung, dass die Ausweisung eines Landschaftsschutzgebiets vollkommen ausreichen würde, um das FFH-Gebiet zu sichern. Ich frage mich, warum man immer gleich die ganz große Keule nimmt, anstatt sich vorsichtig an das heranzutasten, was man wirklich schützen will.“ Die LZ hakte beim zuständigen Fachdienst Umwelt des Landkreises Lüneburg nach.

Der Fachdienstleiter Stefan Bartscht sagt: „Aus unserer Sicht macht es inhaltlich keinen großen Unterschied, ob eine Fläche als Naturschutz- oder als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen wird. Kurz zusammengefasst: In einem Naturschutzgebiet ist alles verboten, was nicht erlaubt ist – in einem Landschaftsschutzgebiet ist alles erlaubt, was nicht verboten ist. Das bedeutet: Die Verbotsliste ist wesentlich kürzer und für die Menschen verständlicher.“ Gleichzeitig sei es sinnvoll, Naturschutzgebiete einheitlich auszuweisen. Bartscht verweist darauf, dass



Das Rekordhochwasser 2013 kam auch dem Flecken Artlenburg sehr nahe. Jetzt soll dort ein Naturschutzgebiet entstehen. Foto: Boldt

der Kreis Harburg ebenfalls dabei ist, in seinem Abschnitt von Rönne bis zur Bunthäuser Spitze bei Geesthacht ein Naturschutzgebiet einzurichten. Und flussaufwärts liege bereits das Biosphärenreservat mit einem sogenannten C-Gebiet, „also auch ein Schutzgebiet der höchsten Kategorie“. Bartscht weiter: „Deshalb sollte auch die aktuell besprochene Fläche ein Naturschutzgebiet sein.“

Burmester hingegen verweist darauf, dass in der anderen Richtung auf Hamburger Seite die meisten Flächen entlang der Elbe als Landschaftsschutzgebiete festgelegt worden seien, und nur einzelne Schwerpunkte als Naturschutzgebiete. Burmester: „Natürlich macht so eine Differenzierung bei der Ausweisung mehr Arbeit.“ Viel schwerwiegender könnte hingegen der folgende Mehraufwand für den aktiven Hochwasserschutz sein.

Der Deichhauptmann sagt: „Durch das Naturschutzgebiet befürchten wir Einschränkungen bei der wirtschaftlichen Unterhaltung und Nutzung der Deiche.“ Weiter die Elbe rauf könne man im Biosphärenreservat bereits verfolgen, welche Konflikte zwischen Naturschutz und Hochwasserschutz entstehen können. Burmester: „Wenn die Natur sich selbst überlassen bleibt, können sich dort Pflanzengesellschaften einstellen, mit denen wir nachher nur schwer

„Grundsätzlich steht der Schutz vor Hochwasser an erster Stelle.“

Stefan Bartscht

Leiter des Fachdienstes Umwelt

umgehen können. Wir wollen zum Beispiel nicht, dass die Landschaft plötzlich mit Bäumen und Büschen zuwächst, die den Hochwasserabfluss behindern.“ Ein weiteres Problem seien die Sedimentablagerungen im Deichvorland. Burmester: „Die Ablagerungen summieren sich über die Jahre. Da müsste eigentlich eine ganz deutliche Regelung her, dass Sedimente dem Deichvorland wieder entnommen werden können.“

Auf LZ-Nachfrage sagt Bartscht zu dem angesprochenen Problem: „Hochwasserschutzmaßnahmen im Vorland sind völlig unabhängig von unserem aktuellen Verfahren zu klären. Das betrifft sowohl Sedimentrückführungen als auch Gehölzrückschnitt.“ Zudem müsse entlang der gesamten Elbe immer die FFH-Verträglichkeit geprüft werden, so Bartscht.

Und auch mit Blick auf möglicherweise notwendige Bauarbeiten zur Deich-Erweiterung, sagt der Leiter der Unteren Naturschutzbehörde: „Grundsätzlich steht der Hochwasserschutz an erster Stelle, das heißt: Wenn der Deich tatsächlich in Richtung Naturschutzgebiet verbreitert werden muss, und es dazu keine Alternative gibt, dann wird es auch geschehen. Gibt es hingegen Wege, die in Einklang mit dem FFH-Gebiet umgesetzt werden können, hat das Vorrang.“ Und: „Allgemein sehen wir das Zusammenwirken von Deich- und Naturschutz völlig unproblematisch: Die Unterhaltung des Deiches ist gänzlich freigestellt, dort bedarf es zum Beispiel beim Mähen oder Ausbessern von unserer Seite keiner Zustimmung.“ Das hätte der Deichverband laut Burmester am liebsten schriftlich.

▶ Heute, 16. Januar, um 19.30 Uhr lädt der Landkreis Lüneburg ein zu einem Informationsabend im Gasthaus Nienau (Große Straße 24) in Artlenburg. Thema: Das geplante Naturschutzgebiet „Elbeniederung zwischen Hohnstorf und Artlenburg“.

Gründe für den Mindestlohn

▶ Mal ein bisschen Geld zum Ausgeben
LZ vom 14. Januar 2019

Wenn der Arbeitgeberpräsident Nordost-Niedersachsens den gesetzlichen Mindestlohn als „Eingriff in die Tarifautonomie der Sozialpartner“ versteht, dann reibe ich mir die Augen. Bitte, wer fordert hier gerade Tarifautonomie der Sozialpartner? Der Arbeitgeber? Möchte Herr Westermann Ehrenmitglied im DGB werden?

Weiter spricht er von Einstellungsbehindern für die Schwächsten am Arbeitsmarkt. Und von negativen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt durch Mindestlohn. Ich weine gleich mit! Warum ist denn ein Gesetz zum Mindestlohn notwendig? Weil es Arbeitgeber, die Herr Westermann vertritt, immer wieder schaffen, ohne mit der Wimper zu zucken Menschen in prekäre Arbeitsverhältnisse zu drängen. Weil Arbeitgeber im-

mer wieder Tarifverträge umgehen, um ihren Anteilseignern und Investoren noch mehr Reibach in die Taschen zu spülen. Weil Arbeitgeber immer wieder unbezahlte Leistungen und Überstunden einfordern. Von den Schwächsten, die sich nicht wehren. Von den Schwächsten, deren Rente nicht reicht. Von den Schwächsten, die als Alleinerziehende noch eine Familie durchbringen müssen. Die sich keine kulturellen Ereignisse leisten können, die sich keinen Urlaub leisten können, die sich immer öfter nicht mal die Butter auf dem Brot und das Essen im Topf leisten können. Werden Sie wach. Also, ich freue mich schon, Herr Westermann. Auf den 1. Mai 2019, den Tag der Arbeit. Seite an Seite schwenken wir dann unsere Fahnen für menschenwürdige Arbeitsverhältnisse und faire, wertschätzende Arbeitsbedingungen.

Jörg Kohlstedt, Lüneburg

Kammer unnötig

▶ „Mich stört vor allem der Zwang“/„Bin nicht die Gouvernante der Pflegekammer“
LZ vom 8. Januar 2019

Ich halte es für eine politische Schnapsidee, den Problemen in der Alten- und Krankenpflege durch die Einrichtung einer Kammer beikommen zu wollen. Ausgerechnet für Berufe, denen es sowohl an Nachwuchs als auch an angemessener Entlohnung fehlt, beschließt das Land Niedersachsen die Verknäuerung mit entsprechender Beitragspflicht. Dies wird die Zahl der Bewerbungen in den Kran-

kenpflegeschoolen mit Sicherheit nicht erhöhen.

Was dagegen in der Alten- und Krankenpflege seit jeher fehlt, ist ein ausreichender gewerkschaftlicher Organisationsgrad, um berechnete Forderungen gegenüber den Arbeitgebern auch durchzusetzen. Dies hängt auch mit dem caritativen Image zusammen, das diesen Berufen eigen ist. Eine Krankenschwester soll eben nicht streiken. Die Beiträge für die Pflegekammer wären aber vermutlich bei Verdi besser angelegt.

Ludwig Wilsing, Mechttersen

Zweifel an Bauzeit

▶ Bagger rollen für den Arena-Bau
LZ vom 9. Januar 2019

Es wird berichtet, dass auf 15500 Quadratmetern die neue Halle entsteht. Kosten circa 950 Euro pro Quadratmeter (Wunschpreis?). Laut LZ sind alle Kosten wie Planung, Grundstücks- und Beratungskosten in den 14,7 Euro Millionen enthalten. Sind die circa 700 Stellplätze in dieser Summe enthalten. Es fehlen mindestens noch circa 750 Stellplätze. Wenn ich diese Summe mit 19 Prozent

erhöhe, liege ich bei circa 17,5 Millionen Euro. Was bedeutet die Differenz von 1,9 Millionen Euro bis 19,4 Millionen Euro? Wofür sind die 1,9 Millionen Euro? Sind es vielleicht die vergessenen Anschlusskosten für Gas, Strom, Kanal, Wasser und Telefon (Planungsfehler des Bauherrn)? Wie weit ist die europaweite Ausschreibung? Wie will man innerhalb eines Jahres fertig werden, wenn nur die Erdbaufirma an der Baustelle zu sehen ist?

Helmut Besser, Lüneburg

Ribéry bekommt zu viel Aufmerksamkeit

▶ Einmal Currywurst mit Gold, bitte
LZ vom 12. Januar 2019

Ein alternder Bundesligaprolet wie Ribéry hat nun mal nichts anderes vorzuweisen als Fußball und Geld. Das ist sein Universum! Statt sich um Künstliche Intelligenz zu kümmern, sollte man versuchen, zunächst die natürliche Dummheit auszumergen. Dass Herrn Kubicki derart obszöne Entgleisungen imponieren, war mir allerdings klar. Vielleicht schenkt man heute einigen Leuten auch zu viel Aufmerksamkeit.

Claus Hoof, Handorf

KONTAKT ZUR LZ

Telefon
04131/740-0
Ombudsmann
ombudsmann@landeszeitung.de

Leserbriefe
Infos: Dietlinde Terjung,
Tel. 04131/740-283
leserbriefe@landeszeitung.de

Die LZ im Internet
www.landeszeitung.de
▶ Leserbriefe sind Lesermeinung. Die LZ behält sich Kürzungen und die Ablehnung vor. Maximale Länge: 60 Zeilen à 30 Anschläge (circa 1800-2000 Zeichen), längere Briefe werden an den Absender zurückgesandt.

Besondere Auszeichnung

Der Kreisbrandmeister Torsten Hensel erhält höchste Ehrung des Feuerwehrverbands

Walsrode/Lüneburg. Hohe Ehrung für den Lüneburger Kreisbrandmeister Torsten Hensel. Bei der ersten Dienstversammlung des Landesfeuerwehrverbands Niedersachsen kürzlich in Walsrode erhielt der Kirchgellerser das Deutsche Feuerwehr-Ehrenkreuz in Gold.

Uwe Quante, Vizepräsident des Landesfeuerwehrverbands, überreichte Hensel die Auszeichnung für seine hervorragende Arbeit in der Freiwilligen Feuerwehr – auch mit Blick auf die Ausrichtung des 150. Jubiläums des Landesfeuerwehrverbands im vergangenen September in Lüneburg. Hensel hat sich zudem seinen Ruf erworben für sein langjähriges Engagement als

Kreisbrandmeister sowie durch seinen Einsatz als Stützpunktleiter des Feuerwehrflugdienstes in Lüneburg.

„Das ist schon ist etwas ganz Besonderes“, freut sich Hensel auf LZ-Nachfrage über die Ehrung. Der Kirchgellerser, der den Posten des Kreisbrandmeisters seit 2005 ehrenamtlich ausübt, will sich die Auszeichnung aber nicht alleine ans Revers heften. Er betont: „Ich bin nur derjenige, der vorne steht. Das ist aber alles das Ergebnis einer Gemeinschaftsleistung“, sagt Hensel. Und: „Ich habe das Glück, dass wir im Kreisverband personell sehr gut aufgestellt sind und die Zusammenarbeit sehr harmonisch verläuft. Nur dadurch, dass alle an einem Strang ziehen, kann man auch solche Veranstaltungen wie die zum 150. Jubiläum des Landesverbands auf die Beine stellen.“

Die hohe Einsatzbereitschaft im Kreisverband mache sich laut Hensel zudem grundsätzlich in

der Feuerwehrrarbeit bemerkbar. Er nennt ein Beispiel: „Wir sind auch in der Kreisausbildung richtig gut aufgestellt, können zwei Landeslehrgänge anbieten.“ Das erspare vielen Kameraden, zur Fortbildung extra nach Celle zu fahren.

Das Deutsche Feuerwehr-Eh-

renkreuz in Gold ist die höchste Auszeichnung im Deutschen Feuerwehrverband und wird erst verliehen, wenn der Geehrte zuvor schon einmal mit dem Ehrenkreuz in Silber ausgezeichnet worden war. Das hatte Hensel im Jahr 2010 für seine Verdienste erhalten. dth



Karl-Heinz Banse, Präsident des Landesfeuerwehrverbandes (r.) und sein Vizepräsident Uwe Quante (l.) ehrten den Lüneburger Kreisbrandmeister Torsten Hensel mit dem Deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuz in Gold. Foto: Olaf Rebmann/Feuerwehr